

Berna Biotech stoppt Tierversuche

Die Berner Impfstoffproduzentin schliesst ihr Tierversuchshaus noch dieses Jahr

Berna Biotech will Tierversuche noch im laufenden Jahr durch alternative Methoden ersetzen. Das freut die Veranstalter des Aktionstags gegen Tierversuche, der heute Samstag in Bern stattfindet.

CHRISTOPH LENZ

An genau 99999 Tieren wurden 2006 im Kanton Bern Tierversuche unternommen. Die Bandbreite reichte von Mäusen und Geflügel bis hin zu Rindern und Pferden. Dies geht aus einer vom kantonalen Sekretariat für Tierversuche veröffentlichten Statistik hervor. Die Zeichen stehen jedoch gut, dass die Zahl der Tierversuche im Kanton Bern demnächst abnehmen könnte. Zumal die in Bern domizilierte Impfstoffproduzentin Berna Biotech ab Ende 2008 gänzlich auf Tierversuche verzichten wird, wie sie gestern mitteilte. «Das Tierversuchshaus in Bern wird noch in diesem Jahr geschlossen», erklärte Oya Yavuz, Mediensprecherin des Crucell-Konzerns, zu dem Berna Biotech gehört, gestern auf Anfrage.

Experimente im Reagenzglas

Begründet wird der Schritt bei Berna Biotech mit der erfolgreichen Entwicklung von sogenannten In-vitro-Lösungen. Experimente werden dabei nicht an einem lebenden Organismus, sondern in einem künstlichen Umfeld, zum Beispiel einem Reagenzglas, durchgeführt.



Die zum Crucell-Konzern zählende Berna Biotech hat neue In-vitro-Lösungen entwickelt.

VALÉRIE CHÉTELAT

«Berna Biotech hat in den vergangenen Jahren sehr gezielt am Forschungsprogramm 3R teilgenommen», sagte Yavuz. Ziel des von der schweizerischen Stiftung Forschung 3R koordinierten Programms ist es, Alternativen zu Tierversuchen zu entwickeln, um die Experimente an lebenden Organismen zu vermindern, zu verbessern und zu vermeiden. Dass bei Berna Biotech nun keine Tierversuche mehr unternommen werden, wertet Oya Yavuz als «Meilenstein» und Erfüllung eines wichtigen strategischen Ziels

des niederländischen Crucell-Konzerns.

Aktionstag gegen Tierversuche

Erfreut über das Ende der Tierversuche bei Berna Biotech sind auch die Veranstalter des heute Samstag in Bern stattfindenden Aktionstags gegen Tierversuche. Von 10 bis 17 Uhr informiert die Aktionsgemeinschaft Schweizer Tierversuchgegner auf dem Waisenhausplatz über neue Testmethoden, die Versuche an Tieren ersetzen könnten. Nebst In-vitro-Versu-

chen versprechen sich Tierversuchgegner auch viel von Software-Lösungen. Wie der Geschäftsführer der Aktionsgemeinschaft Schweizer Tierschutzgegner (AG STG), Andreas Item, erklärte, werden heute zwei Ärzte anhand verschiedener Modelle die Überlegenheit von Software-Lösungen gegenüber echten Tieren als Versuchsobjekten präsentieren. Damit dies auch für unkundige Besucher nachvollziehbar sei, werde bewusst auf einfache Modelle zurückgegriffen, so Item.

«Die Vorteile von Software-Lösungen liegen auf der Hand», sagt Item. «Sie sind günstiger als Versuche an lebenden Objekten. Sie liefern genauere Resultate. Und die Ergebnisse sind im Gegensatz zu Tierversuchen reproduzierbar.» Gerade für Universitäten könnten solche Lösungen sinnvoll sein. Letzteres zeigt auch ein Blick in die Statistik über Tierversuche im Kanton Bern. Allein die Medizinische Fakultät der Universität Bern zeichnete 2006 für 58 von insgesamt 102 Gesuchen für Tierversuche verantwortlich.

IM PROFIL:



ADRIAN MOSER

Sandra Brigger (25) ist Porträtfotografin in einem Berner Fotogeschäft und Expertin in Sachen menschliche Profile.

Mit dem Blick für das Spezielle

«Seit fast einem Jahr arbeite ich nun schon als Porträtfotografin. Im Tagesgeschäft sind Passfotos am gefragtesten. Im Fotostudio mit Wind- und Nebelmaschine und spezieller Beleuchtung sind aber auch kreativere Shootings oder Gruppenaufnahmen möglich. Normale Passfotos werden natürlich frontal aufgenommen. Ich mag aber auch etwas speziellere Perspektiven. Bei Profilaufnahmen gibt es einige Punkte zu beachten. So gibt es zum Beispiel bei jedem Menschen eine aktive Gesichtshälfte, meist ist es die rechte. Auf dieser ‚Schoggseite‘ ist die Mimik ausgeprägter. So schliessen sich dort auch die Augen stärker, wenn jemand lacht. Bei einer Halbprofil- oder Profilaufnahme ist es deshalb wichtig, dass die aktive Gesichtshälfte der Kamera zugewandt ist, damit der Grössenunterschied der Augen weniger auffällt. Ich achte auch darauf, dass bei Fotos von der Seite her nicht zu viel vom Weiss der Augen, sondern auch die Iris gut zu sehen ist. Insgesamt wirken Profilaufnahmen eher nachdenklich und verträumt.»

«Die Ästhetik von Gesichtern ist alles andere als absolut. Deshalb spreche ich lieber von speziellen oder weniger speziellen als von schönen oder nicht schönen Menschen. Häufig machen gewisse Macken, Falten oder eine kleine Narbe ein Gesicht erst so richtig interessant. Von den Leuten selber wird dies aber fast nie so wahrgenommen. Sie hadern häufig mit kleinen Details, anstatt das stimmige Gesamtbild zu betrachten. Dass ich den Leuten mit gelungenen Fotos ein gutes Gefühl mit auf den Weg geben kann, gehört zum Schönsten an meiner Arbeit.»

«Den Blick für ein gutes Foto kann man wohl auch erlernen. Ich fotografiere aber lieber nach dem Gefühl als nach dem Lehrbuch. Am wichtigsten für ein ausdrucksstarkes Bild ist die Mimik. Ein natürliches Lachen kann sehr viel ausmachen. Ich habe verschiedene Techniken, um meinen Kunden ein solches zu entlocken. Für Kinder habe ich auch schon Lieder vorgesungen. Zum Glück bin ich eine richtige Frohnatur. Das kommt vom sonnigen Wallis, meiner Heimat.»

«Meine Ausbildung zur Fachangestellten habe ich in der Romandie absolviert. Danach war es sehr schwierig, eine Stelle zu finden. Bevor ich vorübergehend im Kundendienst eines Discounters arbeitete, war ich ein halbes Jahr lang arbeitslos. Die Arbeit beim Discounter war schlimm, formte aber meinen Charakter. Täglich musste ich mir persönliche Anfeindungen anhören. Einmal hat mir sogar ein Kunde aus Wut einen defekten Fotoapparat hinterhergeworfen. Nun habe ich aber meinen Traumjob gefunden. Mein Ziel ist es, mir in Bern den Ruf der sympathischen Walliserin vom Foto Pro Dany aufzubauen.»

Gespräch: Christian Brönnimann

KURZ

14 kandidieren für 7 Sitze WAHLERN Die Kandidatinnen und Kandidaten für die Gemeindevahlen am 9. November in Wahlern stehen fest. Die SVP stellt sechs Kandidaten, die FDP kandidiert mit drei Personen gemeinsam mit einer Person von der CVP; die SP stellt zusammen mit dem Bündnis «Wahlern links der Mitte» (WLM) insgesamt drei Kandidaten auf. Ums Gemeindepräsidium kämpfen Markus Schnidrig (svp) und Ruedi

Flückiger (sp/wlm). Der Gemeinderat setzt sich derzeit aus 4 SVP, 2 SP, 2 FDP und 1 WLM zusammen. In diesem Jahr wird zudem der Gemeinderat von neun auf sieben Mitglieder reduziert. (pd/acs)

Nominiert wurden: SP/WLM: Elisabeth Kollbrunner (bisher), Dominik Mäder, Alfred Zbinden; SVP: Andreas Burren, Martin Haller, Markus Schnidrig (alle bisher), Theodor Binggeli, Paul Keller, Simon Hännli; FDP: Ursula Hirter (bisher), Andreas Kehrl, Marcel Riesen; CVP: Monika Zorzi.

ANZEIGE

NUR WER HINEINSCHLÜPFET, KANN ES FÜHLEN:

DAS MOKASSIN GEFÜHL.



www.siuox.de

Sioux

DAS MOKASSIN GEFÜHL.

Die grosse Auswahl finden Sie in Ihrem Sioux-Shop bei:

FERSTL
SCHUHAUS

Auswahl «Am Neuhausplatz»
Beratung 3097 Liebfeld-Bern
Service Tel. 031 971 36 76

Gratis-Parkplätze

5217484

TURBINE

Geistiges Altersturnen

Ein Zeitungssüchtiger wie unser alter Zengermax ist dankbar für die Pressevielfalt in diesem Land. Deswegen hat der Rentner auch mehrere Tageszeitungen abonniert. Am liebsten mag er richtige Zeitungen, also solche, in denen ganze Sätze stehen und ganze Gedanken formuliert werden. Er weiss natürlich, dass die Zeit der klassischen Zeitungen allmählich abläuft. Aber solange es sie noch gibt, liest er sie mit Interesse und einer gewissen Sympathie für all die Menschen, die sich täglich schreibend mitteilen. Kleine Fehler, verunglückte Sprachbilder oder politische Ansichten, die er nicht teilt, akzeptiert der Rentner mit einer Nachsicht, die er sich in langen Jahren als Berufsschullehrer angeeignet hat. Wozu soll man sich an den Details aufhalten, fragt sich Zengermax. Wichtig ist doch letztlich, dass eine Zeitung unterschiedliche Bevölkerungskreise anspricht und bildet.

Gerade er, der Senior mit allmählich nachlassender Gedächtnisleistung, ist dankbar für die kleinen Wiederholungsübungen, die ihm als sorgfältigem Zeitungsleser immer öfter offeriert werden. Mit der Zeitungslektüre verhält es sich ähnlich wie mit der Physiotherapie, wo es auch immer darum geht, eine Übung so lange zu machen, bis sie die gewünschte Wirkung erzielt. Und so hört er innerlich, wenn er den haargenau gleichen Sportartikel, den er bereits in der anderen Zeitung gelesen hat, in sei-

nem Leitblatt ein zweites und in einem anderen Blatt ein drittes Mal liest, immer die liebevoll strenge Stimme seiner Physiotherapeutin: «Und no einisch. Und no grad einisch. Und no grad einisch. Seeeehr guet Herr Zenger.» Bei der Kolumne des von ihm, zumindest als Sänger, hochgeschätzten Endo Anakonda kann Zengermax die Übung nun auch durchziehen. Dabei haben sich die Zeitungsmacher in diesem Fall für ihn sogar ein kleines Denkspielchen ausgedacht. Sie bringen die Kolumne von Endo am gleichen Tag in verschiedenen Zahlzeitungen, aber mit unterschiedlicher Illustration und unterschiedlichen Titeln. So muss einer wie unser Rentner, wenn er um halb acht den «Bund» und eine Stunde später den «Tagesanzeiger» liest, selber merken, dass er sich den gleichen Text zum zweiten Mal zu Gemüte führt. Der Test für ihn als Leser besteht nun darin, herauszufinden, an welcher Stelle der Kolumne er bemerkt, dass er die gleichen Worte vor einer Stunde schon gelesen hat.

Vor vierzehn Tagen hat er es zum Beispiel erst abends, bei der



Pedro Lenz